

BERICHTE UND KLEINE MITTEILUNGEN

REPORTS AND NOTES

GRAZER GEOGRAPHIE 1871–2021

ERBE UND AUFTRAG ZUM 150JÄHRIGEN JUBILÄUM

Gerhard K. LIEB, Peter ČEDE, Dieter FLECK und Judith PIZZERA, alle Graz*

mit 4 Abbildungen und 1 Tabelle im Text

INHALT

Zusammenfassung.....	391
Summary	392
1 Einleitung.....	392
2 Das Erbe – ein historischer Rückblick	393
3 Untersuchungen zur fachlichen und politischen Ausrichtung	398
4 Die Festveranstaltung „150 Jahre Grazer Geographie“ am 11. November 2021	402
5 Der Auftrag – aktuelle Herausforderungen und Zukunftsperspektiven.....	404
6 Literaturverzeichnis	405

Zusammenfassung

Dieser Beitrag thematisiert die Geschichte des Instituts für Geographie und Raumforschung der Universität Graz, wobei der Beginn der Grazer Geographie mit der Berufung des ersten Professors für Geographie 1871 an die Universität Graz festgelegt wird. Zuerst wird die historische Entwicklung in drei Phasen unter Bezugnahme auf Personalsituation, Forschungsbereiche, Studienrichtungen und Studierendenzahlen skizziert. Bis 2021 wurden 17 Professoren und erst 2018 die erste Professorin berufen. Im nächsten Abschnitt des Artikels werden die Ergebnisse zweier empirischer Studien vorgestellt, die sich mit dem Deutschnationalismus in Publikationen von Angehörigen der Grazer Geographie und mit der fachlichen Ausrichtung von rund 2400 Qua-

* Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Gerhard Karl LIEB, Institut für Geographie und Raumforschung der Universität Graz, Heinrichstraße 36, A-8010 Graz; Ao. Univ.-Prof. Dr. Peter ČEDE, Institut für Geographie und Raumforschung der Universität Graz, Heinrichstraße 36, A-8010 Graz; Mag. Dieter FLECK, Ingenieurkonsulent für Geographie, Am Bründlbach 10, A-8054 Graz; MMag.^a Dr.ⁱⁿ Judith PIZZERA, Institut für Geographie und Raumforschung der Universität Graz, Heinrichstraße 36, A-8010 Graz. – E-Mails: gerhard.lieb@uni-graz.at, peter.cede@uni-graz.at, fleck@regionalentwicklung.eu, judith.pizzera@uni-graz.at.

lifikationsarbeiten befasst haben. Ein kurzer Bericht über die Jubiläumsveranstaltung am 11. November 2022 leitet zu den Schlussfolgerungen über: Diese können mit der Feststellung zusammengefasst werden, dass sich die Entwicklung der Grazer Geographie nicht fundamental von der an anderen österreichischen Standorten unterscheidet. Zu den zukünftigen Herausforderungen gehören Geschlechtergerechtigkeit, das Spannungsfeld zwischen regionaler Verantwortung und Internationalisierung sowie die Fortführung der Schwerpunktsetzung auf integrativ-geographische Ansätze.

Summary

GRAZ GEOGRAPHY 1871–2021 – LEGACY AND MISSION FOR THE 150TH ANNIVERSARY

This article deals with the history of the Institute of Geography and Regional Science at the University of Graz. Its beginning is set with the appointment of a first professor of geography in 1871. The article first outlines the historical development in three phases according to personnel, research areas, study programmes and number of students. Until 2021, 18 professors have been appointed for the discipline, the first female professor not before 2018. The following section of the paper presents the results of two empirical studies addressing German nationalism in publications of Graz geographers and the disciplinary orientation of ca. 2400 theses, respectively. A short report on the anniversary event on November 11, 2021 leads to the conclusion. Overall, the developments of Graz Geography are similar to those at other locations in Austria. Future challenges include gender equality, the tension between regional responsibility and internationalisation as well as the continuation of the focus on integrative geographic approaches.

1 Einleitung

Am 11. November 2021 feierte das Institut für Geographie und Raumforschung der Karl-Franzens-Universität Graz mit einem Festkolloquium sein 150jähriges Bestehen. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde auch eine Festschrift mit dem Titel „150 Jahre Grazer Geographie 1871–2021“ der Öffentlichkeit übergeben (ČEDE et al. 2021), die neben einem thematisch strukturierten historischen Rückblick auch drei Essays zu spezifischen Aspekten der Instituts- bzw. Geographiegeschichte und neun weitere Beiträge zu ausgewählten Fachgebieten enthält. Für nähere Details zur Grazer Geographie kann auf diese Festschrift verwiesen werden, ebenso für die Zeit vor 1980 auf die Ausführungen von MORAWETZ und PASCHINGER (1987). Eine weitere, kurzgefasste und auf die Leistungen der bis Ende der 1990er Jahre berufenen Professoren konzentrierte Übersicht zur Institutsgeschichte stammt von FASSMANN (2011). Da das Institut im Lauf der Zeit verschiedene Namen trug, verwenden wir in der Festschrift ebenso wie in diesem Beitrag die Bezeichnung „Grazer Geographie“ und meinen damit sowohl das Institut als auch in einem allgemeineren Sinn jene Geographie(n), die in Graz gemacht wurden und werden.

Der vorliegende Beitrag unterscheidet sich in seinem Zugang von der Festschrift (ČEDE et al. 2021) nicht nur in der wesentlich geringeren Detailliertheit der Darstellung, sondern auch in der Herangehensweise. Diese ist in Kapitel 2 streng chronologisch und stellt die Entwicklungen von Forschungsleistungen, Personal und Lehre – mit kurzen Blicken auf die Verwaltung und Raumsituation – vor. Es folgen in Kapitel 3 die zentralen Erkenntnisse zweier in der Vorbereitungsphase des 150-Jahr-Jubiläums mithilfe von Primärerhebungen durchgeführter Studien, anschließend in Kapitel 4 ein Kurzbericht über die Festveranstaltung und zuletzt in Kapitel 5 ein Ausblick.

2 Das Erbe – ein historischer Rückblick

Herzstück der folgenden Ausführungen ist Abbildung 1, die eine Zeitleiste mit den Phasen gemäß der Festschrift (LIEB et al. 2021), die Institutsnamen, die Zahl der Professuren, die Namen der Lehrstuhlinhaber und der Habilitierten, die Zahl der Institutsangehörigen (ohne externe Lektorinnen und Lektoren) sowie Informationen zu den Studien und den Studierendenzahlen beinhaltet. Die meisten der nachfolgend dargelegten Entwicklungen können durch diese Abbildung übersichtlich in die Gesamtgeschichte der Grazer Geographie eingeordnet werden.

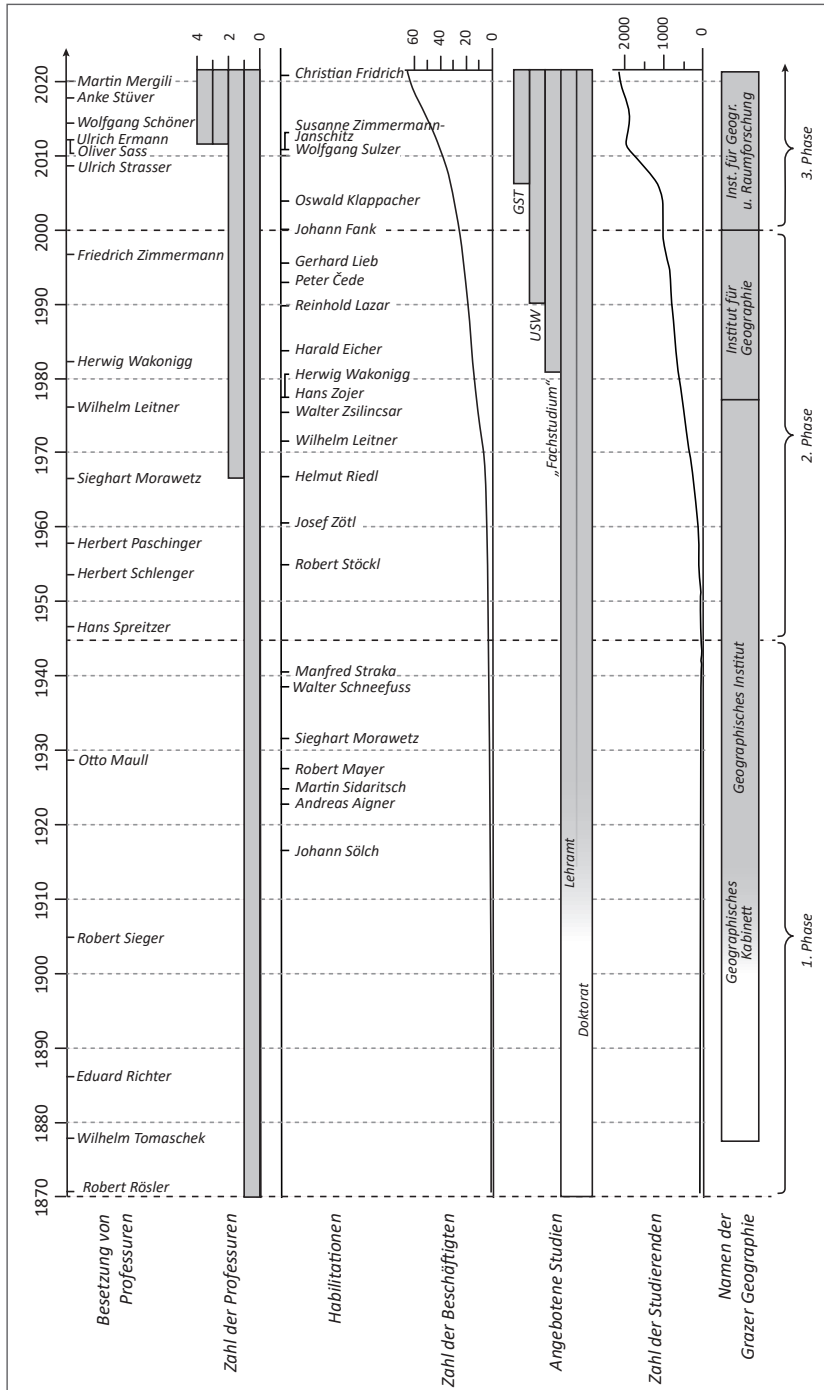
2.1 Phase 1: Von den Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg

Der Beginn der Grazer Geographie wird traditionell mit der Berufung von Robert RÖSLER auf eine geographische Lehrkanzel am 20. Juli 1871 festgelegt, wenngleich seine Professur noch für „Geographie und Geschichte“ gewidmet war, was der damals engen inhaltlichen und personellen Verknüpfung dieser beiden Fächer an den Universitäten entsprach. Damit war Graz nach Wien der zweite Universitätsstandort im heutigen Österreich, an dem eine geographische Professur eingerichtet wurde, und auch einer der ersten im deutschen Sprachraum. RÖSLERS Professur währte bis 1874 und nach der längsten Vakanz der gesamten Institutsgeschichte wurde Wilhelm TOMASCHEK, ebenfalls promovierter Historiker, 1878 als zweiter Professor, nunmehr für „Geographie“, berufen. Dieser wechselte 1885 als Nachfolger von Friedrich SIMONY nach Wien und wurde 1886 von Eduard RICHTER beerbt, der die Professur bis zu seinem Tod 1905 innehatte.

RICHTER und seine Ära verdienen aus mehreren Gründen Hervorhebung: Er war unzweifelhaft einer der herausragenden Geographen der damaligen Zeit und begründete mit einem seiner Schwerpunkte eine noch heute an der Grazer Geographie fortlebende Tradition von Forschungen zum Themenfeld Gletscher – Hochgebirge – Geomorphologie, was zudem für den Schwerpunkt (Schul-) Kartographie gilt. Weiters engagierte er sich fachpolitisch für eine Aufwertung der Geographie im Fächerkanon und lukrierte für die Geographie Arbeitsräume, nachdem seine Vorgänger als „Privatgelehrte“ zu Hause gearbeitet hatten. Diese Räume befanden sich seit ihrer Fertigstellung ab 1894 in Gebäuden auf dem stadtbildprägenden Universitätscampus der Karl-Franzens-Universität. Bereits 1878 wurde erstmals ein „Geographisches Kabinett“ genannt, das allmählich zum „Geographischen Institut“ wurde.

Auch RICHTERS Nachfolger, Robert SIEGER (1905–1926) und Otto MAULL (1929–1945), waren international anerkannte und berühmte Persönlichkeiten, SIEGER als „politischer Kopf“ (FASSMANN 2011, S. 122) auch über das Fach Geographie hinaus. MAULL war der erste Nichtösterreicher auf dem Grazer Geographie-Lehrstuhl und ein profilierter Vertreter jener – keineswegs nur in Graz – damals weit verbreiteten deutschnationalen Geisteshaltung, deren Umfeld, Ausprägung und Persistenz in Kapitel 3.1 beleuchtet werden.

Diese erste Phase der Institutsgeschichte repräsentiert die „Ordinarienuniversität“, in der ein Fach praktisch ausschließlich von der jeweiligen Professoren-Persönlichkeit geprägt war. Die Grazer Geographie war anfänglich mit dem Professor gleichsam identisch, denn diesem stand erst ab 1900 ein Assistent und ab der späten Zwischenkriegszeit auch eine Sekretariatskraft zur Seite. Diese von FASSMANN (2011, S. 127) hervorgehobene „institutionelle Kleinheit“ sollte jedoch noch lange bis in die Phase 2 hinein ein prägendes Charakteristikum der Grazer Geographie bleiben. Der ebenfalls stark vom jeweiligen Professor dominierte Studienbetrieb dürfte in dieser Zeit fast familiär gewesen sein, indem alle Lehrenden und Studierenden einander kannten, wie MORAWETZ und PASCHINGER (1987, S. 70) noch für die ausgehenden 1950er Jahre feststellten. Die Studierenden konnten zwischen der gymnasialen Lehramtsausbildung und dem Doktoratsstudium wählen.



Abkürzungen: GST = Geospatial Technologies, USW = Umweltsystemwissenschaften. Weitere Erläuterungen im Text

Quelle: Entwurf: G. K. LIEB; Grafik: A. WEISSINGER

Abb. 1: Die Entwicklung der Grazer Geographie im Spiegel von Professuren, Habilitierten, Beschäftigten und Studierendenzahlen

2.2 Phase 2: Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts

In leichtem Widerspruch zur Kapitelüberschrift lassen wir diese Phase bereits mit dem Jahr 1945 beginnen, denn dieses bedeutete für die Grazer Geographie eine besondere Zäsur, wurden doch die Institutsräume durch einen Bombentreffer zu einem Großteil zerstört. Daneben musste durch den unfreiwilligen Abgang von Otto MAULL – er war Mitglied der NSDAP und des Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbundes – der Institutsbetrieb nun von zwei Assistenten wieder in Gang gebracht werden. Einer von ihnen war der damals schon langjährig am Institut tätige und habilitierte Sieghart MORAWETZ, weshalb der Neustart offenbar den Umständen entsprechend gut gelang (siehe MORAWETZ und PASCHINGER 1987, S. 23ff). Mit der 1947 erfolgten Berufung von Hans SPREITZER auf die Professur in der Nachfolge von Otto MAULL wurde die personelle Erweiterung auf drei wissenschaftliche Mitarbeiter vollzogen. Der Wissenschaftsbetrieb blieb an der Grazer Geographie noch lange in männlicher Hand – erst 1978 bekleidete erstmals eine Frau eine Stelle als Universitätsassistentin.

In SPREITZERS Zeit, die mit seiner Berufung nach Wien 1952 endete, fällt die Wiederaufnahme eines geregelten Forschungs- und Lehrbetriebs nach Wiederherstellung und Erweiterung der Institutsräumlichkeiten (Abbildung 2). Während die folgende Professur von Herbert SCHLENGER nur kurz dauerte (1954–1957), wirkte Herbert PASCHINGER ab 1958 für 23 Jahre bis 1981 als Universitätsprofessor am Grazer Institut. In diese Zeit fallen eine Reihe von bedeutenden Veränderungen, die PASCHINGER als langjährigem Institutsleiter auch das Leben schwer machten, was man den von ihm verfassten Kapiteln in der ausführlichen Darstellung der Entwicklung des Grazer Instituts 1871 bis 1980 (MORAWETZ und PASCHINGER 1987) entnehmen kann. Insbesondere begannen, wie Abbildung 1 zeigt, um 1960 die Studierendenzahlen stark zu steigen, ohne dass sich dies in adäquater Weise in einer Vergrößerung des Personalstandes niedergeschlagen hätte. Auch nachdem 1967 eine zweite Professur eingerichtet worden war, die bis zu seiner Emeritierung 1974 Sieghart MORAWETZ bekleidete, umfasste das Telefonverzeichnis des Studienjahres 1970/71 erst acht Bedienstete, davon zwei im nichtwissenschaftlichen Dienst.

Nach der Berufung von Wilhelm LEITNER (1976–1996) besserte sich als Folge geänderter universitätspolitischer Rahmenbedingungen der Personalstand spürbar und stieg bis 1980 auf 15 Personen. Im Jahr davor war auch die drückend gewordene Raumnöte durch die Einrichtung einer kleinen Dependence in fußläufiger Nähe zum Stamminstitut etwas gelindert worden. Wichtige Neuerungen im Studienbetrieb waren die Einrichtung einer Studienkommission 1972, die Verbesserung der Lehramtsausbildung unter LEITNER und die Einführung des Diplomstudiums Geographie 1982. Zudem war das Institut 1977 von der Philosophischen in die Naturwissenschaftliche Fakultät übergetreten.

Auf der fachlichen Ebene bedeutete die Vergrößerung des Personalstandes eine Erweiterung des inhaltlichen Portfolios, das ab den 1980er Jahren auch durch Abteilungen – so etwa eine für Klima- und eine für Angewandte Geographie – nach außen hin sichtbar wurde. Damit kann die Zunahme von Habilitationen zwischen 1972 und 1984 (siehe Abb. 1) erklärt werden. In den 1980er Jahren sind weiters die Berufung von Herwig WAKONIGG (1982–2008) als Nachfolger von PASCHINGER auf die nunmehr klar der Physischen Geographie zugeordnete Professur und die Ernennung von Walter ZSILINCSAR zum außerordentlichen Professor (1983) hervorzuheben.

Das folgende Jahrzehnt begann mit einem Meilenstein: Nach neun Jahrzehnten übersiedelte das Institut 1991 in das neu erbaute Haus in der Heinrichstraße 36 (Abbildung 2), wo sich immer noch dessen Hauptsitz befindet. Damit war das Raumproblem für etwa ein Jahrzehnt gelöst – in Bezug auf die Verfügbarkeit von Lehrräumen ist dies sogar bis heute der Fall. Die 1990er Jahre sahen mit Friedrich ZIMMERMANN (1997–2018) als Nachfolger von LEITNER eine Neuberufung, drei weitere Habilitationen und die Neueinführung des Studiums der „Umweltsystemwissenschaften“ (USW). Dieses interdisziplinär ausgerichtete Studium entstand in Reaktion auf die wachsende Bedeutung

umweltpolitischer Themen in der Gesellschaft und wird in unterschiedlichen „Fachscherpunkten“ – einer davon Geographie – absolviert. Es ist bis heute noch so beliebt, dass es von rund einem Viertel aller Studierenden der Grazer Geographie gewählt wird. Die nicht zuletzt hierdurch weiter steigenden Studierendenzahlen waren ein Grund für den Anstieg des Personalstandes auf 26 Bedienstete im Wintersemester 2000/01.



Fotos: G. K. LIEB, 2021 (oben), 2019 (unten)

Abb. 2: Das Gebäude Universitätsplatz 2 (Foto oben) beherbergte im Obergeschoß (Bildmitte) das Geographische Institut (später Institut für Geographie) der Universität Graz von 1900 bis 1991. Seit 1991 sind die Lehrräume, die Fachbibliothek und die meisten Büroräume der Grazer Geographie im postmodernen Haus Heinrichstraße 36 (Foto unten) untergebracht.

2.3 Phase 3: Das neue Jahrtausend

Viele Aspekte, die die jüngste Entwicklung der Grazer Geographie ausmachen, begannen sich bereits gegen Ende der Phase 2 abzuzeichnen, darunter die schon beschriebene Diversifizierung des Studienangebotes oder die zunehmende Bedeutung von Drittmittelprojekten mit aus diesen finanziertem Personal, das schon im Jahr 2000 sieben Personen umfasste. Dieser Personalzuwachs war ein Grund für die bereits angedeutete erneut virulent gewordene Raumnot, die aber erst zwischen 2014 und 2019 durch den Bezug weiterer Dependancen – aktuell hat die Grazer Geographie vier Standorte – behoben werden konnte.

Die vor allem in der zweiten Hälfte der 2000er Jahre weiter stark steigenden Studierendenzahlen brachten die Professoren und die Habilitierten durch die Doppelbelastung aus Betreuung von Abschlussarbeiten und Projektakquise an ihre Belastungsgrenzen, weshalb die Forderung nach der Einrichtung weiterer Professuren erhoben wurde. Hierbei sollte sich die 2007 erfolgte Gründung einer Umwelt-, Regional- und Bildungswissenschaftlichen Fakultät (URBI) mittelfristig als Glücksfall erweisen, denn innerhalb dieser neuen Struktur erhöhte sich die Zahl der Professuren im Jahr 2012 von zwei auf vier. Die beiden neuen Professuren wurden mit Oliver SASS (2012–2018) und mit Ulrich ERMANN (seit 2012) besetzt, nachdem zuvor Ulrich STRASSER (2009–2012) die Nachfolge von Herwig WAKONIGG angetreten hatte. Prägend für die jüngste Institutsgeschichte ist eine zuvor nicht gekannte Fluktuation bei den die Professuren innehabenden Personen, von denen – wie auch an anderen Standorten bzw. in anderen Wissenschaftszweigen – viele aus Deutschland stammen. So gab es zuletzt drei weitere Berufungen mit Wolfgang SCHÖNER (2014), Anke STRÜVER (2018) und Martin MERGILI (2020). Die Widmungen der vier Professuren lauten Physische Geographie 1 und 2 sowie Humangeographie 1 und 2 (letztere mit Berücksichtigung der Fachdidaktik).

Implizit geht aus den bisherigen Ausführungen eine mangelnde Geschlechtergerechtigkeit hervor, die man etwa daran erkennt, dass 17 Inhabern von Professorenstellen seit 1871 nur eine Professorin gegenübersteht. Wie die Studie von DRAXLER und STRÜVER (2021) zeigt, sind in Graz – ähnlich wie an den anderen geographischen Universitätsinstituten in Österreich – Frauen in gehobenen Positionen weiterhin stark unterrepräsentiert, obwohl die Zahl von Frauen und Männern bei den Studierenden annähernd gleich hoch ist. Hiermit ist eine erste Herausforderung für die Zukunft der Grazer Geographie benannt.

In die Phase 3 fällt auch die fundamentale Änderung der Studienarchitektur als Folge des sogenannten „Bologna-Prozesses“, der ab 2003 schlagend wurde. An der Grazer Geographie wurde noch im selben Jahr das Studium der Umweltsystemwissenschaften (USW) auf Bachelor und Master umgestellt, 2005 wurden aus dem „Fachstudium“ (siehe Abb. 1) das Bachelorstudium Geographie sowie die beiden Masterstudien „Nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung“ und „Gebirgs- und Klimageographie“ (aktuelle Bezeichnung: „Angewandte Physische Geographie und Gebirgsforschung“). 2007 erfolgte in diesem Zusammenhang die Gründung einer Doktoratsschule Geographie und die Einführung eines weiteren Masterstudiums „Geospatial Technologies“ (GST) in Kooperation mit der Technischen Universität Graz.

Zuletzt wurde auch das Lehramtsstudium Bologna-konform umstrukturiert (seit 2015 Bachelor-, seit 2019 Masterstudium). In den dabei entwickelten „Bildungsklustern“ kooperiert die Universität Graz mit der Universität Klagenfurt und den Pädagogischen Hochschulen an den Standorten Graz, Klagenfurt und Eisenstadt. Eine Besonderheit der Lehramtsausbildung im Fach Geographie und Wirtschaftskunde (GW) in Graz ist die schon seit Jahrzehnten gepflegene enge Kooperation zwischen der Grazer Geographie und der Pädagogischen Hochschule Steiermark (LIEB und PIETSCH 2021).

Schließlich wurden auch die Forschungsaktivitäten zu Forschungsschwerpunkten gebündelt, die ihrerseits in Arbeits- bzw. Forschungsgruppen ihren Ausdruck finden (siehe Tabelle 1). Unabhängig davon bekennt sich das Institut seit 1999 auf der Grundlage partizipativer Prozesse zum Leitbild der

Integrativen Geographie. Darunter wird das Bemühen verstanden, den Fokus auf Fragen zu richten, die weder der Physischen noch der Humangeographie zugeordnet werden können, sondern beide Perspektiven vereinen, sei es auf epistemologischer oder auf methodologischer Ebene. Grundlage dafür ist die gemeinsame Überzeugung, dass viele aktuelle Probleme mit antidualistischen Zugängen umfassender bearbeitet und besser gelöst werden können. Hierfür wird kein bestimmtes Paradigma verwendet, sondern eine breite Palette an Möglichkeiten der Umsetzung anerkannt.

Gruppenname	Akronym	Leitung	Schwerpunkte (Auswahl)
Climate Change in Mountain Regions	CC-MoRe	W. SCHÖNER	Klimatologie, Hydrologie, Glaziologie
The Mountain Processes and Mountain Hazards Group	Cascade	M. MERGILI	Geomorphologie, Naturgefahren
Commodification in/of Places and Spaces	ComPASS	U. ERMANN	Wirtschaftsgeographie, Food Studies, Regionalentwicklung, Tourismus
Health and Everyday Activities Take Place	Urban HEAP	A. STRÜVER	Kritische Stadtgeographie, Gender Studies, Posthumane Geographien
Geospatial Technologies	GST	W. SULZER	Kartographie, Geographische Fernerkundung, Geographische Informationssysteme
Didaktik der Geographie und sozioökonomischen Bildung	Didaktik GW	G. K. LIEB	Transformative Bildung, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Digitalität

Quelle: LIEB et al. 2021

Tab. 1: Die 2021 am Institut für Geographie und Raumforschung bestehenden Forschungsgruppen

3 Untersuchungen zur politischen und fachlichen Ausrichtung

Im Vorfeld des 150-Jahre-Jubiläums der Grazer Geographie wurden im Rahmen interner Forschungsprojekte zwei spezifische Aspekte erforscht, die gewissermaßen als Hintergrundfolien zu der in Kapitel 2 dargelegten chronologischen Entwicklung gelesen werden können. Zum einen galt es, das deutschnationale Gedankengut mit klar pejorativem Blick auf „Andere“ in Publikationen aus dem Umfeld der Grazer Geographie aufzuzeigen (Kapitel 3.1). Zum anderen befasste sich eine weitere Studie mit den 2411 Titeln von Abschlussarbeiten (Haus-, Diplom-, Master- und Doktorarbeiten), die in einer Datenbank gespeichert und nach ihrer inhaltlichen Schwerpunktsetzung ausgewertet wurden (Kapitel 3.2). Beiden Projekten gemeinsam war die Ausgangshypothese, dass die Entwicklungen an der Grazer Geographie den für das Gesamtfach bekannten Strömungen folgen, was sich im Großen und Ganzen, jedoch nicht in den Details bestätigt.

3.1 Deutschnationalismus in Publikationen der Grazer Geographie

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die steirische Landeshauptstadt Graz infolge des Nationalitätenkonfliktes in der Habsburger-Monarchie zur „deutschesten aller deutschen Städte“ und zu einem der „größten Bollwerke unserer Nation“ verklärt. Dabei positionierten sich

vor allem die bürgerlichen Eliten sowie die beiden Universitäten (Karl-Franzens-Universität, Technische Hochschule) als Protagonisten des Deutschnationalismus, indem sie „die Wissenschaft im Dienst der nationalen Verteidigung“ sahen. Nach der Auflösung Österreich-Ungarns radikalisierte sich in der Zwischenkriegszeit der deutschnationale Zeitgeist bei zunehmendem Antisemitismus, um letztendlich in den Nationalsozialismus zu münden. Diese Entwicklung ist auch am damaligen Geographischen Institut zu konstatieren. Als regionales Spezifikum des Deutschnationalismus an der Grazer Geographie ist auf der Grundlage von über 50 untersuchten Publikationen von Institutsmitarbeitern festzuhalten, dass deutschnationale Denkmuster wegen der Nähe zum slowenischen Sprachraum primär als Antislowenismus in Erscheinung traten. Andere Feindbilder, insbesondere antisemitische Aussagen, sind demgegenüber nicht nachzuweisen (ČEDE und FLECK 2021).

Die erste Kulmination antislowenischer Aussagen von Grazer Geographen resultierte aus den Folgen des Ersten Weltkrieges und der damit im Zusammenhang stehenden Abtretung der Untersteiermark („Spodnja Štajerska“) an den neuen SHS-Staat sowie dessen Ansprüchen auf die slowenischsprachigen Gebiete in Kärnten. Neben klassischen Paradigmen der deutschnationalen „Ost- und Südostforschung“ dominierten spezifisch antislowenische Denkmuster, nämlich (a) dass das „Windische“ sich vom Schriftslowenischen deutlich unterscheidet, (b) dass eine „freiwillige“ Unterordnung der slowenischen Bevölkerung (zumindest in Kärnten und in der Untersteiermark) und in weiterer Folge eine „naturgemäße“ Germanisierung erfolge sowie (c) dass, falls die Betroffenen dieser deutschnationalen Logik der „freiwilligen und natürlichen Germanisierung“ nicht folgten, „das friedliche Zusammenleben der beiden Völker“ „von außen her“ bzw. „durch Wühlarbeit“ von „Nationalslowenen“ gestört werde (FISCHER 1980, S. 21).

In der Zwischenkriegszeit und während des Zweiten Weltkrieges sind neben antislowenischen Stereotypen auch allgemeine deutschnationale Denkmuster erkennbar. In diesem Zusammenhang ist neben Otto MAULL vor allem Robert SIEGER hervorzuheben, der – als Beirat für geographische (Grenz-)Fragen der österreichischen Delegation bei den Friedensverhandlungen in Saint Germain – primär in der Denkschrift des akademischen Senats (SIEGER et al. 1919) koloniale und deutschnationale Stereotype verwendete. Zudem ist in späteren Publikationen die Unterscheidung zwischen „friedlichem Deutschtum“ und „aggressiven Deutschfeinden“ augenfällig.

Neben SIEGER verdient in der Zwischenkriegszeit der Schüler Eduard RICHTERS und spätere Direktor des Kärntner Landesarchivs Martin WUTTE Aufmerksamkeit. Von großer Bedeutung war die auf seinem Aufsatz „Deutsch – Windisch – Slowenisch“ (WUTTE 1927) basierende „Windischen-Theorie“: Er argumentierte, die Kärntner Slowenen stünden „infolge der natürlichen Verhältnisse und der geschichtlichen Entwicklung“ den Deutschen Kärntens näher als den Slowenen in Krain. Er teilte die Kärntner Slowenen in zwei Gruppen: In die „nationalen Slowenen“ und in die „heimattreuen, deutschfreundlichen Slowenen“, die aus seiner Sicht „nicht eigentliche Slowenen“, sondern eben „Windische“ wären. WUTTES Windischen-Theorie wirkte weit in das 20. Jahrhundert hinein. Seine linguistischen Argumente („das Windische ist aufgrund der aus dem Deutschen entlehnten Wörter eine ausgesprochene Mischsprache, die sich vom Neuslowenischen vielfach unterscheidet“) wurden wissenschaftlich schon mehrfach widerlegt.

Ein weiterer zeitlicher Höhepunkt antislowenischer Veröffentlichungen beruht auf der Eroberung großer Teile Sloweniens durch das Dritte Reich, wobei Manfred STRAKA hervorzuheben ist. Neben der stellvertretenden Leitung des „Südostdeutschen Instituts“ manifestierte sich sein Wirken u. a. in seiner Habilitationsschrift (STRAKA 1941) über „Die volkliche Gliederung Südslawiens“, in der die Windischen-Theorie – umgelegt auf die gesamte Untersteiermark – auch kartographisch besonders eindringlich übernommen wurde. In seiner Bevölkerungskarte reduzierte er das Verbreitungsgebiet der Slowenen auf die Ober- und Unterkrain (die Innerkrain und das Küstenland wurden in der Karte aufgrund der Zugehörigkeit zu Italien nicht dargestellt), während in der Untersteiermark

neben Deutschen ausschließlich „Windische“ aufscheinen. Die Zerstückelung des slowenischen Sprachraums wurde durch die Einführung der „Prekmurzen“ (für die slowenische Bevölkerung im Prekmurje) vervollständigt und den Machtinteressen der Achsenmächte angepasst.

Im Gegensatz zu anderen Institutsmitarbeitern betätigte sich Herbert PASCHINGER während des Zweiten Weltkrieges nicht in nationalsozialistischen Organisationen. Er ließ sich jedoch von den nationalsozialistischen Machthabern instrumentalisieren, indem er als Teil eines Teams „Die Besitzungen der Ausländer und Nationalslowenen in Kärnten“ mit Hilfe von „Bürgermeistern und Vertrauensleuten“ erfasste (MANHART et al., ca. 1940). Auffallend ist, dass die Erhebung neben personenbezogenen Daten Einschätzungen bezüglich der politischen Gesinnung, wie „die Frau sehr nationalslowenisch“, „sehr gefährlich“ oder „sehr stark tätig“, enthält. Bei dieser Erhebung handelt es sich offensichtlich um eine jener Listen von regionalen NS-Behörden in Kärnten, welche als Grundlage für die 1942 erfolgten Deportationen slowenischsprachiger Kärntner Familien dienten.

Bemerkenswert ist die Kontinuität deutschnationaler Publikationen nach dem Zweiten Weltkrieg. Dabei sind antislowenische Positionen neben STRAKA (z. B. STRAKA 1965; 1966; STRAKA und NEUNTEUFL 1971) insbesondere bei PASCHINGER bis in die 1970er und 1980er Jahre festzustellen (z. B. PASCHINGER 1974a; 1974b; 1976). Die wichtigsten antislowenischen Stereotype in seinen zahlreichen Veröffentlichungen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- „Die höhere Kultur der deutschsprachigen Bevölkerung zehrte am slowenischen Bestand“ (PASCHINGER 1957, S. 27).
- Der „seit Jahrhunderten währende Rückgang“ des Slowenischen hätte zahlreiche Gründe („Saison- und Abwanderung der Slowenen“, „Aufkommen der Geldwirtschaft“, „Entwicklung der Pendlerwanderung“, „Mangel an Nachschub aus Slowenien“), stelle aber keine Germanisierung dar (PASCHINGER 1985, S. 179).
- „Durch mehr als ein Jahrtausend sprach man in Südkärnten den windischen Dialekt, der viele deutsche Wörter aufgenommen hatte“ (PASCHINGER 1976, S. 168) bzw. „hat sich die slawische Sprache zu beiden Seiten des Gebirges [gemeint sind die Karawanken] grammatikalisch recht unterschiedlich entwickelt“ (PASCHINGER 1985, S. 179), „so dass sich heute Krainer und Slowenen [gemeint sind wohl die Kärntner Sloweninnen und Slowenen] oft in deutscher Sprache unterhalten müssen“ (PASCHINGER 1957, S. 27).

Dass sich der wissenschaftliche Wert dieser Publikationen aus heutiger Sicht in Grenzen hält, steht ebenso außer Frage wie der daraus resultierende Imageschaden des Faches Geographie.

3.2 Veränderungen fachlicher Schwerpunkte im Spiegel von Qualifikationsarbeiten

Das Wirken der Studierenden in ihren Qualifizierungsarbeiten im Zeitverlauf zu beleuchten, mutet auf den ersten Blick als einfache Aufgabe an, welche sich rückblickend jedoch als kompliziert herausstellte und einen mehrmonatigen Erhebungsaufwand unter Einbeziehung der Fachbibliothek nach sich zog. Deutlich erschwert wurde die Erhebung u. a. durch die in Hinblick auf Organisationsstrukturen bewegte Geschichte der Grazer Geographie, wie beispielsweise den Wechsel der fakultären Zugehörigkeit, Änderungen von studienrechtlichen und curricularen Vorgaben, gepaart mit unterschiedlich (gewissenhaft) geführten Verzeichnissen und Katalogen, die Lücken in einzelnen Kategorien (Jahre, Titel) bedingten. Zur genauen Darlegung des Erhebungsablaufs siehe PIZZERA und HASIBA (2021, S. 79ff).

Die Analysen der insgesamt 2411 erfassten Hochschulschriften bezogen sich vor allem auf quantitative wie auch auf qualitative Titelanalysen (ebd., S. 82ff). Besonderes Augenmerk wurde

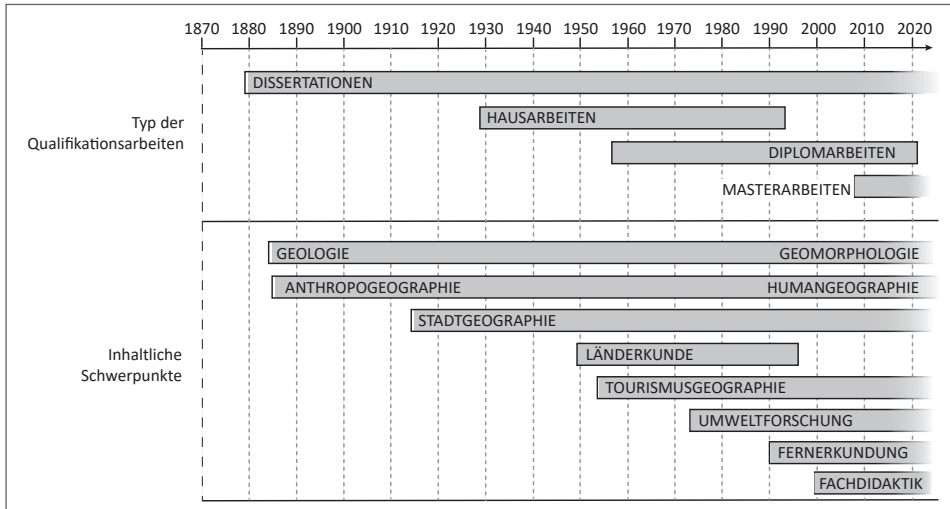
dabei auf Hinweise in Bezug auf paradigmatische Veränderungen sowie thematisch-fachliche Interessen in Interdependenz zu gesellschaftlichen Einflüssen gelegt. Letztlich konnten Aussagen über paradigmatische Veränderungen nur sehr eingeschränkt getroffen werden, da diese in den Titeln nur zum Teil und vor allem sehr oberflächlich zu Tage treten und zusätzlich zwischen 1930 und 1960 Jahreszahlen und/oder Titel teilweise nicht dokumentiert wurden. Weitere Untersuchungen wären jedenfalls zu den vermuteten wissenschaftsimmanenten Bruchlinien in Form von Inhaltsanalysen ganzer Arbeiten anzustreben. Nichtsdestotrotz können folgende Ergebnisse in Form von Streiflichtern präsentiert werden.

Auffallend ist die frühzeitige Trennung zwischen Anthropogeographie und Physiogeographie, die von siedlungsgeographischen Studien einerseits bzw. geologischen und geomorphologischen Geländestudien andererseits dominiert wird. Nur selten lassen sich in der Gründungsphase einheitsgeographische Bestrebungen erkennen, jedoch eine ab den 1960er Jahren einsetzende und langanhaltende Persistenz des länderkundlichen Schemas bis in die 1990er Jahre. Dies stellt zwar kein Grazer Spezifikum dar, ist jedoch ein Indiz für Bestrebungen zur Aufrechterhaltung der längst aufgelösten Einheitsgeographie. Die Rezeption der funktionalen und strukturwissenschaftlichen Phase ließ sich in den Titeln (über erkenntnistheoretische Marker) eindrücklich ab den 1960er Jahren nachweisen (ebd., S. 87). Zwar sind daran anschließende neuere verhaltenswissenschaftliche Ansätze und mikroanalytische Perspektiven in humangeographischen Arbeiten erkennbar, treten jedoch durch ihre breite methodologische Streuung und fehlende Geschlossenheit in den Analysen nicht zu Tage.

Bezogen auf thematische Schwerpunktsetzungen der Qualifizierungsarbeiten konnten durchwegs gesellschaftliche Querverbindungen und Einflüsse identifiziert werden. In der ersten Phase steht dafür stellvertretend die Thematisierung von Grenzverläufen bzw. Neuziehungen von Grenzen, welche emotional-politische Konnotationen aufweisen (siehe Kapitel 3.1 sowie ČEDE und FLECK 2021). Als zwei große und von Studierenden gern aufgegriffene Themenbereiche ohne starke Konjunkturverläufe sind die Stadtgeographie (seit 1895) und die Tourismusforschung (seit 1953) zu nennen, welche eine hohe Permeabilität für gesellschaftliche Trends und langwellige Strömungen (z. B. Querverbindungen zur Nachhaltigkeitsforschung) zeigen. Umweltrelevante Themen traten unter Thematisierung von Schadstoffbelastungen bereits in den 1970er Jahren, das heißt, deutlich vor Einführung des Studiums der Umweltsystemwissenschaften, auf (Abb. 1) und wurden durch den Umwelt- und Gebietsschutz in den 1980er Jahren erweitert. Umso mehr verwundert in diesem Zusammenhang die geringe Anzahl an Arbeiten zum Klimawandel und dessen späte erstmalige explizite Rezeption 2006 bei vergleichsweise frühem Einsetzen (1996) und quantitativer (um den Faktor 4) Überlegenheit der Nachhaltigkeitsforschung.

Organisatorische wie auch technische Veränderungen sind ein Indiz für die zunehmende Spezialisierung und Professionalisierung in der Studierendenausbildung, welche sich einerseits in der Verwendung und Nennung spezieller Methoden (wie Fernerkundung, Gelände- und Klimamodellierungen), andererseits in Bezug auf die Studienrichtung in der Betitelung niederschlägt. Hinsichtlich der Neueinführung von Studien (siehe Abb. 1) ist festzustellen, dass diese deutlich zeitversetzt gesellschaftlichen Trends und Studierendeninteressen folgend etabliert wurden. Letztgenanntes tritt vor allem in Arbeiten zum Unterrichtsfach „Geographie und Wirtschaftskunde“ bzw. zur Fachdidaktik zu Tage, die erst mit Verzögerung um die Jahrtausendwende (Abb. 3), aber dann umso deutlicher, ein wissenschaftliches Selbstverständnis entwickelten.

Bei all den sich verändernden äußeren Rahmenbedingungen ist der Einfluss der Lehrenden und vor allem der (bedauerlicherweise in den Bibliothekskatalogen nicht dokumentierten) betreuenden Personen ein nicht zu unterschätzender Faktor. Schließlich sind sie es, die in Wechselwirkung mit den Studierenden Richtungsvorgaben in epistemologischer sowie inhaltlicher Hinsicht trafen und treffen.



Quelle: Entwurf: J. PIZZERA; Grafik: A. WEISSINGER

Abb. 3: Inhaltliche Schwerpunktsetzungen von Qualifikationsarbeiten der Grazer Geographie im Wandel der Zeit

4 Die Festveranstaltung „150 Jahre Grazer Geographie“ am 11. November 2021

Das Festkolloquium anlässlich der Feier „150 Jahre Grazer Geographie 1871–2021“, durch das Anke STRÜVER als Moderatorin führte, wurde von fünf Rednerinnen und Rednern eröffnet, nämlich von Anke STRÜVER in ihrer Funktion als Institutsleiterin, von Martin POLASCHEK, zu dieser Zeit noch Rektor der Universität Graz (und nunmehriger Wissenschaftsminister), von Rudolf EGGER, Dekan der Umwelt-, Regional- und Bildungswissenschaftlichen Fakultät, von Helmut WOHL-SCHLÄGL, Präsident der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, und von Ulrich ERMANN, Vorsitzender des Geographieverbands Österreich. In den durchwegs kurzweiligen und launigen Ansprachen konnte das rund 100 Personen umfassende Publikum das eine oder andere bemerkenswerte Detail erfahren, wie zum Beispiel die Affinität des Rektors zu Landkarten (besonders zur traditionsreichen Österreich-Wandkarte im Hörsaal, die wiederum beim Dekan eine Jugoslawien-Reminiszenz hervorrief), oder über die Lage des Grazer Geographie-Instituts genau zwischen Berlin und Frankfurt am Main, freilich nicht räumlich, sondern zeitlich in Bezug auf die Institutsgründungen im deutschen Sprachraum betrachtet. Anke STRÜVER vergaß dabei nicht zu erwähnen, dass die Grazer Geographie eines der ältesten Geographischen Institute im deutschsprachigen Raum überhaupt ist.

Der erste Festvortrag von Peter ČEDE, Dieter FLECK und Gerhard K. LIEB hatte die 150jährige Geschichte der Grazer Geographie zum Inhalt. Im ersten Teil gab LIEB einen kurzen chronologischen Überblick nicht nur über die Professoren und die Professorin, sondern auch über die unterschiedlichen Benennungen und Fakultätszugehörigkeiten sowie über die räumliche Entwicklung der Institutsstandorte. Weiters wurde der Werdegang der Grazer Geographie am Angebot der Curricula (gab es bis 1982 nur zwei Studienrichtungen, so stehen heute insgesamt 9 Curricula zur Wahl; siehe Abb. 1) und an der Zahl der Studierenden bzw. der Beschäftigten dargestellt.



Fotos: E. PREININGER, 2021

Abb. 4: Festkolloquium zum 150-Jahr-Jubiläum der Grazer Geographie am 11. November 2021. Oben: H. WOHLSCHLÄGL, M. POLASCHEK, A. STRÜVER, R. EGGER und U. ERMANN (von links nach rechts) sprachen Begrüßungsworte. Unten: H. ZOJER bei seinem Festvortrag.

ČEDE und FLECK gingen in ihrem Vortrag auf den Deutschnationalismus am Grazer Geographie-Institut ein, der sich, dem Zeitgeist der bürgerlichen Eliten von Graz und der beiden Universitäten im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert entsprechend, in einem ausgeprägten Antislowenismus manifestierte. Dieser trat gemäß den Ausführungen erstmals im Professorenstreit zwischen Eduard RICHTER (Geographie) und Johannes FRISCHAUF (Mathematik) zu Tage und nahm in der Folge jenen Verlauf, der in Kapitel 3.1 dieses Beitrags dargelegt ist – mit Höhepunkten nach dem Ersten Weltkrieg und im Zweiten Weltkrieg. Der finale Fokus des Vortrags lag bei Herbert PASCHINGER, der sein

bereits im Zweiten Weltkrieg begonnenes antislowenische Engagement auf publizistischer Ebene bis in die 1980er Jahre fortführte.

LIEB beendete den historischen Rückblick mit einer Präsentation der Festschrift, dem Band 51 der Grazer Schriften der Geographie und Raumforschung (ČEDE et al. 2021). Für die beiden nachfolgenden Vorträge waren bewusst eine Absolventin der mittleren und ein Absolvent der älteren Generation mit human- bzw. physiogeographischem Schwerpunkt eingeladen worden, beide mit prononciertem Blick auf jene integrativen Aspekte, um die sich die Grazer Geographie bemüht.

Petra TSCHAKERT, Professorin an der University of Western Australia in Perth, referierte im zweiten Festvortrag zum Thema „Field trips, more-than-human encounters and learning to be affected“. Ihr Vortrag konnte aufgrund der Covid-Situation nur als Videopräsentation übertragen werden. TSCHAKERT ging auf die Exkursionen im Rahmen ihres Geographie-Studiums in Graz zwischen 1984 und 1991 ein, wobei ihr einige „magische Momente“, wie zum Beispiel der Besuch der österreichischen Botschaft in Tunis, in Erinnerung blieben. Schwerpunktmäßig thematisierte sie allerdings zwei „blinde Flecken“: Die Dominanz lehrerzentrierter und „field-as-laboratory“-Vorgehensweisen auf Kosten politischer und handlungsorientierter Methoden einerseits und das Fehlen von weiblichen Lehrpersonen, weiblichen Vorbildern und feministischen Erkenntnistheorien, welche auf Ungleichheiten hinweisen, andererseits. Anschließend wurden methodische Neuerungen in Bezug auf Exkursionen, wie technisch verbessertes Arbeiten und partizipative Methoden, dargestellt. Dabei wurde auf die Ansätze von „Slow Scholarship“ in Verbindung mit feministischer Fürsorgeethik und affektiven Erfahrungen hingewiesen, die Raum für „more-than-human“ in Beziehung mit verantwortungsvollen Verflechtungen ermöglichen. Letztendlich verspricht, wie TSCHAKERT ausführte, zukunftsorientiertes Lernen vor Ort lebendige Geographien, die uns in die Lage versetzen, in unserer schnelllebigen Welt zumindest kurzfristig anders zu sein und zu werden.

Hans ZOJER, Universitätsprofessor i. R. an der TU Graz, gab im dritten Festvortrag einen Überblick über die „Entwicklung von ‚Baseline‘-Strukturen für eine in die Umwelt integrierte europäische Wasserwirtschaft“. Er stellte das „Kompetenznetzwerk Wasser“ vor, in dem auf wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Ebene zahlreiche Kooperationen bestehen, wodurch auch der Zugang zu europäischen Forschungsprogrammen ermöglicht wurde. ZOJER ging in weiterer Folge auf Projekte ein, in denen die Grazer Hydrologie besonders intensiv mitgewirkt hat, z. B. „Managed Aquifer Recharge / MAR“ (künstliche Grundwasserspeicherung zwecks Hintanhaltung von Wasserknappheit), „European Innovation Partnership / EIP on Water“ mit dem Ziel einer nachhaltigen und effizienten Wassernutzung oder „Sustainable Water Management in Coastal Areas / COWAMA“ (Förderung der Kooperation von Forschungsinstitutionen, öffentlichen Einrichtungen, Wasserwirtschaft, KMUs etc. zwecks Umsetzung von gemeinsamen Projekten). Als Beispiel für COWAMA erläuterte Zojer das Projekt SUCOAST im Küstenabschnitt Süddalmatien – Crna Gora – Albanien – Nordwestgriechenland, das sich mit nachhaltigem Wassermanagement in diesem Bereich auseinandergesetzt hat.

Die drei Festvorträge bestätigten eindrucksvoll Anke STRÜVERS einleitende Aussage, dass Geographinnen und Geographen Spezialisten für Relationen und Universalismen sind. Dieser Universalismus kennzeichnete auch zahlreiche Gespräche und Diskussionen im Rahmen des Buffets, bei dem das Festkolloquium seinen Ausklang fand.

5 Der Auftrag – aktuelle Herausforderungen und Zukunftsperspektiven

FASSMANN (2011, S. 127f) hat der Grazer Geographie eine „sehr wechselvolle Erfolgsgeschichte“ bescheinigt. Demgegenüber soll unser Beitrag nicht über Erfolg oder Misserfolg urteilen, was die Problematik des Findens entsprechender Kriterien hervorgerufen hätte, sondern die Langzeit-Ent-

wicklung eines Geographischen Universitätsinstituts aus der Innenperspektive aufzeigen. Hierzu können drei – erwartbare – Feststellungen getroffen werden: (a) Die wechselvolle Geschichte beruht auf dem sich wandelnden gesellschaftlichen und politischen Rahmen, der über fundamentale Fragen wie etwa Personalstand, Räume und Studierendenzahlen entscheidet. (b) Die Entwicklung des Faches in Wissenschaft und Lehre unterscheidet sich in Graz nur wenig von anderen Standorten, sofern man dies beim Fehlen vergleichbarer Untersuchungen über diese beurteilen kann. (c) Die für die Grazer Geographie prägenden Personen haben versucht, stets ihr Bestes zu geben und in Forschung, Lehre und Verwaltung den jeweils zeitspezifischen Aufgaben gerecht zu werden.

Aktuell läuft gerade wieder ein interner Diskussionsprozess über die Frage, wie die Grazer Geographie den zukünftigen Herausforderungen begegnen soll. Eine der zentralen Fragen ist jene, wie der eingeschlagene Weg der integrativen Geographie weiter beschritten werden kann. Dabei ist für das Fach Geographie allgemein, insbesondere jedoch für den Standort Graz, an dem stets umfang- und erfolgreich eine regionale Verankerung in Forschung und Lehre gelebt wurde, das Problem der Ausbalancierung von Regionalität und Internationalisierung von besonderer Relevanz. Hierauf gibt es nicht zuletzt angesichts des überwiegend regionalen Arbeitsmarktes der Absolventinnen und Absolventen – sowohl bei den „Fachstudien“ als auch bei den nach wie vor die Mehrheit der Studierenden stellenden Lehramtsstudien – keine einfachen Antworten. Des Weiteren geht es um den Beitrag der Geographie zur Lösung der drängenden Probleme der Menschheit auf allen Maßstabsebenen und die darauf abzielende Weiterentwicklung der Forschungsschwerpunkte.

Stets im Fluss – aktuell im Lehramtsbereich – sind die Entwicklung der Curricula und die Gestaltung der Lehre, gerade unter Berücksichtigung der Digitalisierung, sowie die damit verbundenen Berufschancen der an der Grazer Geographie Ausgebildeten. Wie gezeigt wurde, ist die Verbesserung der noch sehr mangelhaften Geschlechtergerechtigkeit eine weitere Aufgabe, die große Anstrengungen erfordert. Man darf aus der Tatsache, dass es der Grazer Geographie eineinhalb Jahrhunderte lang gelungen ist, die jeweils aktuellen Herausforderungen viabel zu meistern, die Hoffnung schöpfen, dass dies auch in Zukunft der Fall sein wird.

6 Literaturverzeichnis

- ČEDE P., FLECK D. (2021): Wissenschaft ist nicht wertfrei – Deutschnationalismus am Institut für Geographie der Universität Graz mit dem Fokus auf Antislowenismus. In: ČEDE P., FLECK D., LIEB G. K. (Hrsg.): 150 Jahre Grazer Geographie 1871–2021 (= Grazer Schriften der Geographie und Raumforschung, 51). Graz: Institut für Geographie und Raumforschung der Universität Graz, S. 57–76.
- ČEDE P., FLECK D., LIEB G. K. (Hrsg.) (2021): 150 Jahre Grazer Geographie 1871–2021 (= Grazer Schriften der Geographie und Raumforschung, 51). Graz: Institut für Geographie und Raumforschung der Universität Graz, 226 S.
- DRAXLER C., STRÜVER A. (2021): Studie zur Geschlechtergleichstellung in der wissenschaftlichen Geographie Österreichs. Österreichischer Geographieverband, o. O., 28 S.
- FASSMANN H. (2011): Universitäre Geographie in Graz: ein Rückblick. In: ACHAM K. (Hrsg.): Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften aus Graz. Zwischen empirischer Analyse und normativer Handlungsanweisung. Wissenschaftsgeschichtliche Befunde aus drei Jahrhunderten. Wien – Köln – Weimar: Böhlau Verlag, S. 117–129.
- FISCHER G. (1980): Das Slowenische in Kärnten. Eine Studie zur Sprachenpolitik. Klagenfurt/Celovec: Slowenisches Informationscenter/Slovenski informacijski center, 320 S.
- LIEB G. K., ČEDE P., FLECK D. (2021): Grazer Geographie – historische Aspekte und Chronologie. In: ČEDE P., FLECK D., LIEB G. K. (Hrsg.): 150 Jahre Grazer Geographie 1871–2021 (=

- Grazer Schriften der Geographie und Raumforschung, 51). Graz: Institut für Geographie und Raumforschung der Universität Graz, S. 11–45.
- LIEB G. K., PIETSCH M. (2021): Lehramtsausbildung, Schulgeographie sowie Fachdidaktik der Geographie und sozioökonomischen Bildung in Graz. In: ČEDE P., FLECK D., LIEB G. K. (Hrsg.): 150 Jahre Grazer Geographie 1871–2021 (= Grazer Schriften der Geographie und Raumforschung, 51). Graz: Institut für Geographie und Raumforschung der Universität Graz, S. 197–208.
- MANHART E., PASCHINGER H., WANNER R. (ca. 1940): Die Besitzungen der Ausländer und Nationalslowenen in Kärnten. Unpubliziertes Dokument, Universitäts- und Landesbibliothek Innsbruck, 87 S.
- MORAWETZ S., PASCHINGER H. (1987): Das Institut für Geographie der Universität Graz 1871–1980 (= Arbeiten aus dem Institut für Geographie der Karl-Franzens-Universität Graz, 28). Graz: Institut für Geographie der Universität Graz, 88 S.
- PASCHINGER H. (1957): Kärnten, ein länderkundlicher Abriß. In: Beiträge zur Deutschen Landeskunde, 18 (1), S. 20–37.
- PASCHINGER H. (1974a): Gibt es in Kärnten ein „Slowenisches Territorium“? In: Carinthia I, 164, S. 343–350.
- PASCHINGER H. (1974b): Steiermark. Steirisches Randgebirge – Grazer Bergland – Steirisches Riedelland (= Sammlung Geographischer Führer, 10). Berlin – Stuttgart: Verlag Gebrüder Borntraeger, 251 S.
- PASCHINGER H. (1976): Kärnten. Eine geographische Landeskunde. Erster Teil. Klagenfurt: Verlag des Landesmuseums für Kärnten, 322 S.
- PASCHINGER H. (1985): Kärnten (= Sammlung Geographischer Führer, 14). Berlin – Stuttgart: Verlag Gebrüder Borntraeger, 223 S.
- PIZZERA J., HASIBA R. (2021): Wissenschaftsimmanente und gesellschaftliche Entwicklungen im Spiegel der Hochschulschriften der Grazer Geographie – eine interdisziplinäre Spurensuche zwischen Bibliothekswesen und Geographie. In: ČEDE P., FLECK D., LIEB G. K. (Hrsg.): 150 Jahre Grazer Geographie 1871–2021 (= Grazer Schriften der Geographie und Raumforschung, 51). Graz: Institut für Geographie und Raumforschung der Universität Graz, S. 77–94.
- SIEGER R., GERAMB V., LESSIAK P., PFAUNDLER R., PIRCHEGGER H., POLHEIM K., SCHARFETTER R. (1919): Die Südgrenze der Steiermark. Denkschrift des akademischen Senats der Universität Graz. Graz: Kommissionsverlag der Universitäts-Buchhandlung Leuschner & Lubensky, 58 S.
- STRAKA M. (1941): Die volkliche Gliederung Südslawiens (= Das Joanneum. Schriften des Südost-deutschen Institutes Graz, 2). Graz: Steirische Verlagsanstalt, 24 S.
- STRAKA M. (1965): Untersteiermark. Unvergessene Heimat. Graz: Verlag Lot und Waage, 132 S.
- STRAKA M. (1966): Grenzlandschutzarbeit (= Eckartschriften, 20). Wien: Österreichische Landsmannschaft, 15 S.
- STRAKA M., NEUNTEUFL W. (1971): Die steirische Bevölkerung. In: Steiermärkische Landesregierung (Hrsg.): Die Steiermark. Land – Leute – Leistung. Graz: Universitäts-Buchdruckerei Styria, S. 236–273.
- WUTTE M. (1927): Deutsch – Windisch – Slowenisch. Nachdruck 1930. In: PERKONIG J. F. (Hrsg.): Gedenkbuch Kampf um Kärnten 1918–1920. Klagenfurt: Verlag Artur Kollitsch, 24 S.